

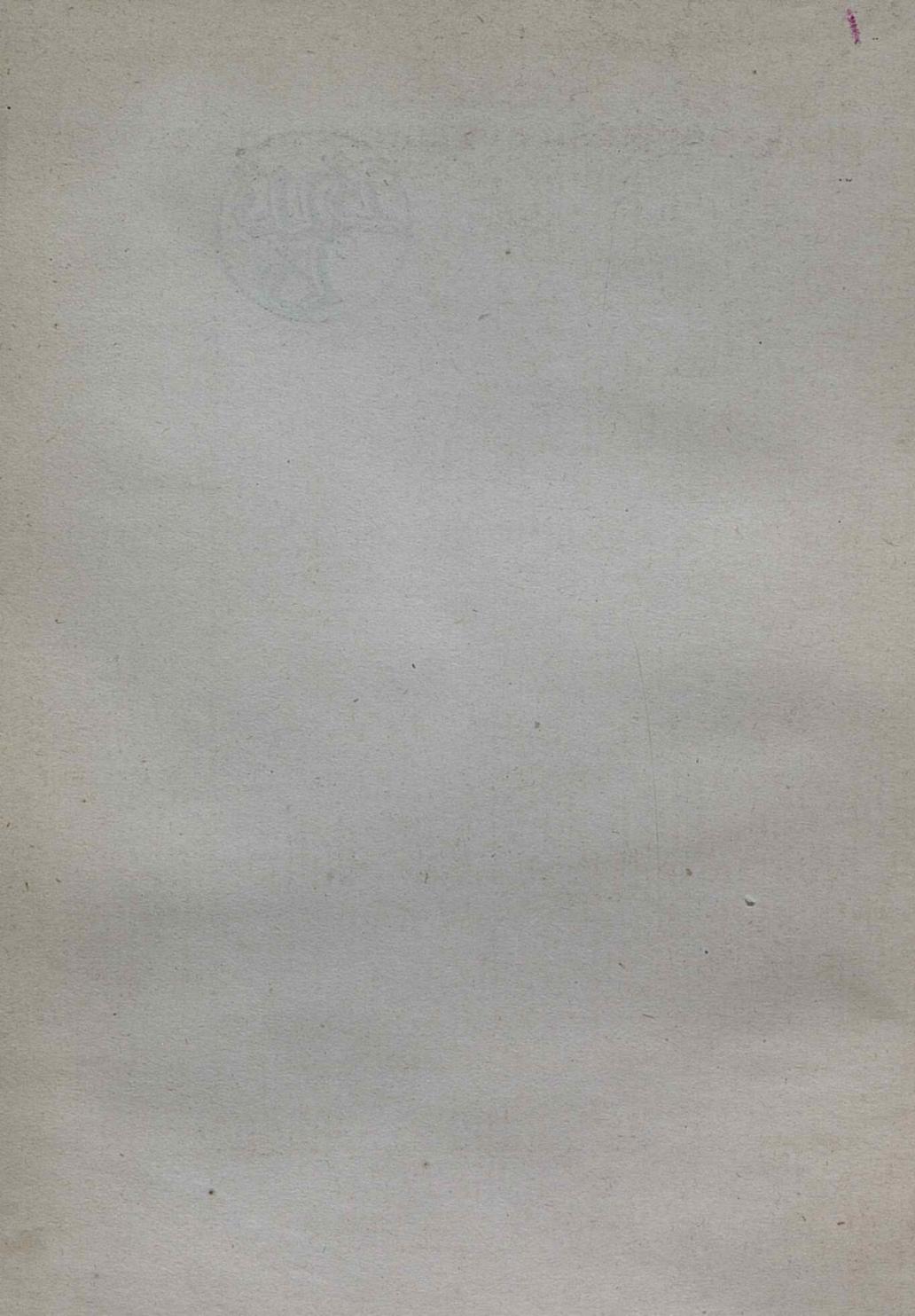
BÔ YIN RÂ

Das Buch
des Trostes



7790/58

Oddział w Bytomiu



F. Me.

Bô Yin Râ

DAS BUCH
DES TROSTES

1924

Verlag der Weißen Bücher / München

7740/58

LP II 13 A e 1

165079

I

Dar

T. M.

WISTA Nr. 946

21. 10. 58

[10.-] 21



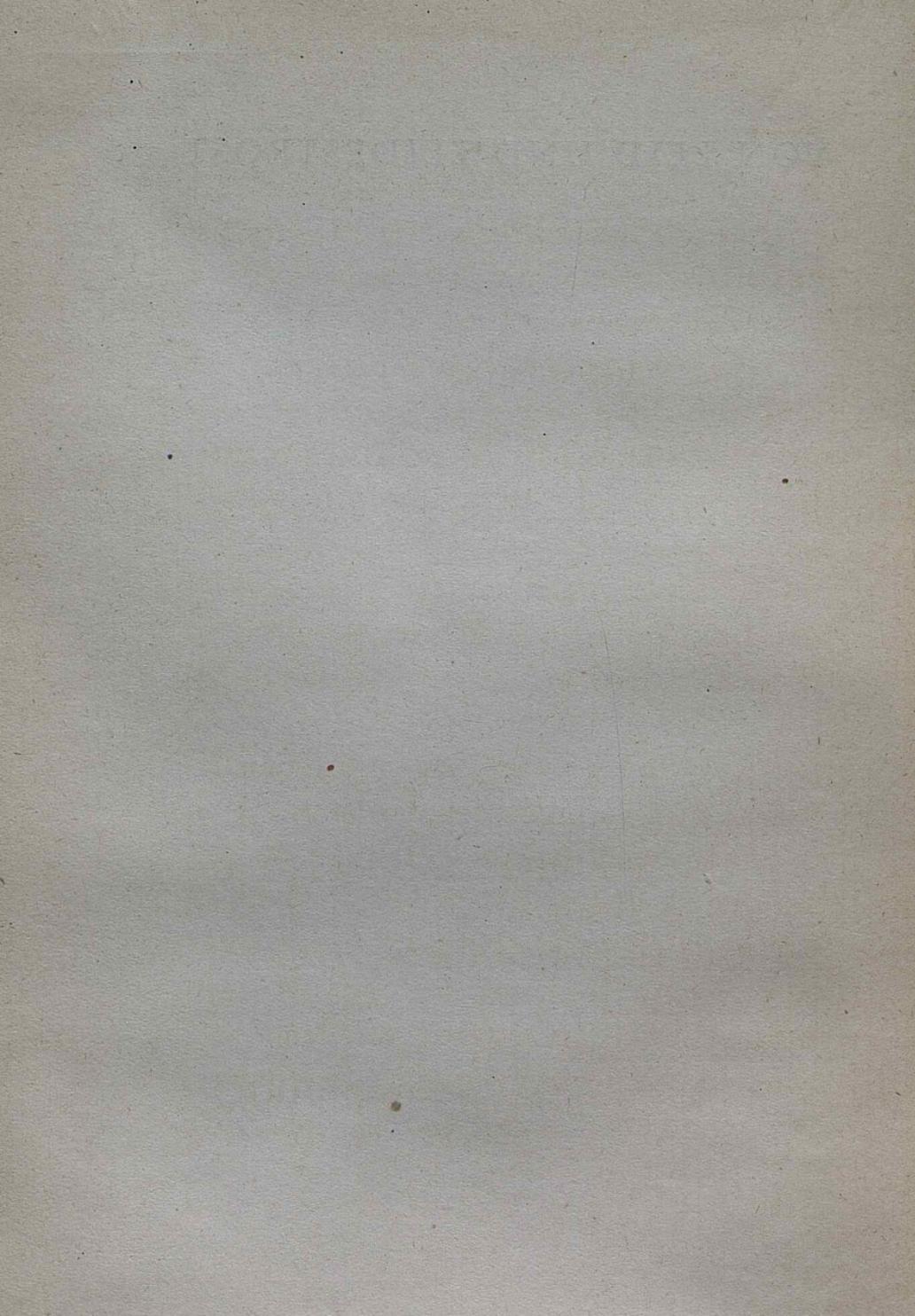
1.-5. Tausend

Gedruckt im Jahre 1924 bei Hesse & Becker, Leipzig

Copyright 1924 by Verlag der Weißen Bücher, München

Printed in Germany

VON LEID UND LEIDESTROST



ES sind wahrlich nur recht wenige durch die Täler und über die Höhen dieses Erdengestirns geschritten, von denen etwa zu sagen wäre, daß sie des Trostes allzeit hätten entraten können. — —

Gewiß waren es auch keineswegs die Tiefsten, und sicherlich beweist es keinen besonderen Vorrang seelischer Stärke, des Trostes nicht zu bedürfen. —

Gleichwie ein tiefes Meer weit längere Zeit braucht, um seine sturmgepeitschten Wogen zu glätten, als ein seichter Tümpel, also auch wird die reiche, tiefe Seele weit stärker von jeglichem Erleben ergriffen, und vermag noch gar lange daran zu leiden, während die seichten Seelen, bei denen nichts in die Tiefe dringen kann, da sie keine Tiefe in sich haben, vom Abend bis zum nächsten Morgen mit ihrem Schmerze fertig werden. — —

Trost aber braucht nur der Leidende, den sein Leid bis in seine tiefste Tiefe

erfaßte, und dem des Leides bittere Wasser fürderhin die Quellen seines Erdenglückes ungenießbar zu machen drohen.

Es gibt mehr solcher Trostbedürftigen auf dieser Erde, als es Arme an irdischen Gütern gibt, und deren gibt es wahrlich doch genug . . .

Im Leide offenbart sich erst leider für viele etwas von ihrer Tiefe, denn in der Freude, die wahrlich zu gleicher Tiefe leiten kann, begnügt man sich schon mit dem Wenigen, das die Oberfläche geben mag.

Wohl ist alles Leid dieses Erdenlebens in höherem Erkennen nur als Lüge zu werten und als trüglicher Schein; allein: es gibt keine Lüge, die nicht zuletzt der Wahrheit dienen müßte, und so auch muß das Leid, das diese Erde überreichlich aus sich selbst erzeugt, zuletzt dennoch der Freude noch zum Sieg verhelfen.

Hierin liegt alle Kraft des wahrhaften

Trostes beschlossen, soll Trost nicht nur ein Überreden sein, um dich das Leid vergessen zu lassen. —

Willst du es vergessen, so wird es erst recht als Lüge dich betrügen!

Willst du dein Leid jedoch der Wahrheit dienstbar machen, so wirst du es gewiß nicht zu vergessen suchen! —

Du wirst mutig, Aug in Auge, dem Leid, das dich betroffen hat, gegenüberstehen und es überwinden lernen müssen; doch, Überwinden heißt hier nicht: Vergessen, und noch weniger würde dir geholfen sein, wolltest du feige dem Empfinden deines Leides dich entziehen, wolltest du Lüge auf solche Art durch Lüge bannen. — — —

Siehe: die großen Meister der Kunst des Lebens sind niemals feige dem Leide aus dem Wege gegangen!

Sie wußten zu leiden, so wie sie der Freude sich hinzugeben wußten.

Sie wußten, daß alles Leid nur der Freude Bedingnis und Unterpfand wird, sobald nur die Leidempfindung erlöst wird aus der Lüge und dem Reich des Scheins. — —

Du kannst das Leid gewiß nicht aus deinem Erdenleben tilgen; allein dein Empfinden kannst du wandeln und also auch das Leid entwerten, denn alles Leid ist nur dir dargeboten, damit durch dich es die Entwertung finde. —

So erst wirst du aus einem Sklaven des Erdenleides sein Herr und Bezwinger werden!

So nur wirst du das Leid auf solche Weise erleben, daß es dich fördern muß, obwohl es vorher dich zu vernichten drohte! — —

Es ist gewiß nicht allzuschwer, auf solche Art dem Leide dieser Erde zu begegnen; doch wirst du nie zum Herrn des

Leides werden, willst du der Leid-Empfindung dich entziehen! —

Nur wer das Leid in tiefster Seele zu empfinden fähig ist, der wird zuletzt auch fähig werden, es als Lüge zu erkennen. —

Dann erst wird er sein Leid zu besiegen wissen und den Trost erlangen, der aus der innersten Gewißheit der Erkenntnis aller Wahrheit ihm entgegenleuchtet.

Von diesem einzig würdigen Troste soll hier die Rede sein.

Ich will dir zeigen, daß du seiner teilhaft werden kannst in deinem eigenen Innern, und dann nicht nötig hast bei anderen dir Trost zu suchen.

Der Trost, den andere dir bieten können, wird dir nur dann aus deines Leides Fesseln helfen, wenn er dir zeigt, wie du dich selbst befreien kannst, und diese Kunst wirst du aus dieses Buches Worten lernen können.

VON DES LEIDES LEHRE

HART mögen schwere Schicksals-
schläge dich betroffen haben . . .

Du fühlst dich ihnen ausgeliefert und siehst dich wehrlos einer Macht verhaftet, die dich zu leiden zwingt nach unerklärlichem Gesetz.

In alter Enge dürftiger Erkenntnis eingesponnen, suchst du vergeblich eine „Schuld“ an dir, als deren „Sühne“ du bewerten könntest, was dir widerfahren ist.

Hier bist du schon der ersten groben Täuschung ausgeliefert, denn nirgends ist ein „Rächer“ deiner Schuld, der dir nach jenes engen Wähnens Weise „Sühne“ auferlegen könnte.

Wohl trägt zwar jede Tat in sich die unabänderlich gesetzte Folge, und niemals wirst du es vermögen, solcher Folge zu entrinnen, allein es kann dich herbstes Leid auch hart in Banden schlagen, das keineswegs aus deiner Tat erwachsen ist.

Gib deinem Leid nicht selbst noch Zuwachs, indem du quälenden Gedanken Raum in dir bereitest, dem Wahn verhaftet, daß dein Leid gemildert werde, wenn du eine Schuld als dieses Leides Ursache in dir erkennen würdest!

Triff dich ein Leid, so lasse ihm vor allen Dingen keine Zeit, dich erst zu binden, denn wenn es dich bereits in Fesseln schlug, wirst du mit großer Kraft es nur vermögen, dich aus seinen Fesseln zu befreien. —

Recke alsbald dich auf und suche irgendeinen festen Halt in dir, so daß du erfolgreich ringen kannst mit dem, was dich fesseln will!

Du mußt Herr sein in dir selbst und darfst auch deinem Leide nicht erlauben, sich gegen diese Herrschaft zu kehren, wie tief du auch dein Leid empfinden magst! — —

Nur in solcher Haltung wirst du dem Troste begegnen können in dir selbst! —

Trost hat nur Wert als Gegenkraft um die Kraft des Leides zu überwinden.

Dein Leid wirst du gewiß ergründen müssen, wenn du starkem Troste begegnen willst.

Dann aber wird es dir also ergehen:

Auf dem Grunde deines Leides wirst du die Lüge geschäftig am Werke finden, die dich betören will, zu glauben, nun sei alles Licht erloschen und alles was strahlend war in deinem Leben, versinke nun in grauenhafte Finsternis.

Glaubst du der Lüge, dann wird sie zu einer fast unbezwinglichen Macht durch deinen Glauben!

Sie nährt sich dann aus deinem Herzblut, und wahrlich: sie wird wie ein Vampir dir alle Lebenskraft zu entziehen wissen!

Dann wird dir in Wahrheit alles, was

Licht und strahlendes Leuchten war, in graue dumpfe Nacht versinken.

Darum rate ich dir: — sei wachsam und schenke der Lüge des Leides keinen Glauben!

Kehre entschlossen ihr den Rücken zu, damit ihr Medusenblick dich nicht verwirrt, und sage dir selbst stets wieder mit Beharrlichkeit:

„Es ist nicht wahr, daß alles Strahlende nun unterging!“

„Es ist nicht wahr, daß alles Licht mir nun erloschen ist!“

„Es ist nicht wahr, daß je das Leid die Freude verschlingen könnte!“

Vor allem aber sage dir, daß eben dieser Schmerz, der dir so unerträglich scheinen will, nur darum dich in Banden hält, weil du die Wahrheit noch nicht sehen kannst, die jene Lüge auf dem Grunde jedes Leides dir verbirgt! — —

Je entschlossener du dich abkehren wirst von der Lüge höhnischem Grinsen, desto eher kann dir die Wahrheit, die hinter deinem Schmerze steht, in ihrer strahlenden Größe sichtbar werden! —

Wer sie erblickt, der wird auch des herbsten Leides Herr, denn alsbald wird er gewahr, daß alles Leid in sich zusammenfallen muß, wenn seine Zeit beendet ist. — —

Alles Leid ist vergänglich und nur du selbst kannst ihm längere Dauer geben als ihm seiner Art nach innewohnt. —

Ein jedes Leid aber ist einer späteren Freude vorgesandtes, geheimnisvolles Zeichen, auch wenn es dir wie erbärmliches Hohn erscheinen will, wenn man dein Leid, das an dir zehrt, auf solche Weise dir im Lichte der Wahrheit zeigt. —

Du bist des Leides Lüge noch allzu sehr verhaftet, und sie lehrt dich hegen dein Leid, so daß du unwillig wirst, wenn

man dir die Freude zeigen will, die ebenso in Dauer steht, wie alles Leid in Vergänglichkeit. — —

Du hörst noch das laute Weheklagen deiner Sinne, bist noch des Jammers nicht Herr, der deine Gedanken durchtobt. —

Noch schaffst du dir immerfort Vorstellungsbilder dessen, was einst gewesen war, bevor dein Leid dich niederbeugte, so daß du wahrlich nicht zu erkennen weißt, was nunmehr Gegenwart geworden ist, und nur das Verlorene gigantisch aufwächst vor deinem Blick. —

Aber dein Leid — wie schwer es auch sei — kann dir zum Segen werden, wie es dir auch gleicherweise nur neues Unheil bringen wird, wenn du es nicht in deine Herrschaft zu zwingen weißt . . .

Du selbst allein entscheidest, was aus dem Samen des Leides dir ersprießen soll! — —

Nur wenn du aufhören wirst zurückzu-
blicken und alle Aufgabe vor dir siehst,
wirst du den Segen des Leides ernten! —

Dein Schicksal will etwas von dir, so-
bald es dich durch Leid und Leiden
führt! —

Ein jedes Leid-Erleben ist Abschluß
und Neubeginn.

Wenn bei dem Abschluß du zu lange
verweilst, wirst du die beste Kraft in dir
erlahmen lassen, die dir zu neuem Be-
ginnen dienen sollte!

Ich gehöre wahrlich nicht zu denen, die
dich in dem Wahn erhalten möchten, als
sei das Leid auf dieser Erde „gottgewollt“
und auch in seinen furchtbarsten Formen
eine eherne Notwendigkeit.

Vielmehr weiß ich dir zu sagen, daß
das allermeiste Leid auf dieser Erde ver-
schwinden könnte, würde der Mensch
das Leid nicht mehr erwarten.

Niemals aber wird diese Erde darum völlig leidfrei sein.

Erwarte nicht das Leid und suche es nicht geflissentlich, durch deine Angst davor, herbeizuziehen; aber wo es dich traf, da wisse, daß dein Leben dich in irgendeiner Weise aufwärts führen will.

Stelle dich nicht dir selbst in den Weg, indem du deinen Blicken Richtung in die Tiefe gibst, sondern blicke empor — über dich hinaus — und lerne so erkennen, was dein Leben von dir noch zu fordern hat, statt daß du selber stetig Forderungen an dein Leben stellst, die allermeist nur aus der Enge deines erdfesselten Blickes her, sich als „berechtigt“ erweisen möchten! — —

Aus deiner Erkenntnis dessen, was dein Leben von dir verlangt, wenn es dich dem Leide begegnen heißt, wird dir die Kraft des Trostes werden, die du vergeblich suchst, solange du rückwärts deine Blicke wendest. — — —

VON ALLERLEI TORHEIT

WÜHLE nicht in deinem Schmerz und reiße Wunden, die vernarben wollen, nicht immerfort von neuem auf, wenn du die Kraft des Trostes in dir selbst erlangen willst!

Weise jedem die Türe, der da kommt, um dich zu „trösten“ und nichts Besseres weiß, als frische Gräber aufzuscharren! —

Was einmal erlebt ist, will Ruhe finden in dir, damit es in deine tiefste Tiefe sinke.

Nur wenn es unverlierbar in deiner Seele Tiefe ruht, wird es dir zu lebenszeugendem Gewinn.

Alles Leid ist nur in seiner Macht, solange du es hegst und willig seine Herrschaft anerkennst! —

Wenn du, nachdem du es empfunden und erlitten hast, ihm keine Macht über dich mehr zugestehst, dann ist seine Macht zu Ende! —

Darum sucht es dich immer von neuem
an sich zu erinnern!

Wie alles Vergängliche möchte es länger
in Macht und Wirkung sein als seine
zugemessene Zeit dies zulassen will. —

Dazu aber bedarf es deiner, denn es
ist nicht ohne dich!

Um dir wert zu werden, wählt es stets
die besten Masken . . .

Wie hat es die Hirne der Menschen zu
allen Zeiten umnebelt, um ihnen als Götter-
terbote, ja als Zeugnis göttlicher Liebe
zu gelten! — —

So hat man es gar lieben gelernt und
dabei nicht geahnt, daß man, — nach
eingewobenem Gesetz der Kräfte dieses
Universums, — durch solche Liebe nur
das Leid auf dieser Erde mehrte . . .

Es gibt aber unsichtbare Gewalten
in diesem Kosmos der Kräfte, die daran
allergrößtes Interesse haben, daß der

Mensch der Erde leide, da sie sich aus des Menschen Kräften nähren und erneuern, und da der Mensch zu keiner anderen Zeit so willig ihnen seine Kräfte überläßt, als wenn er sich im Leide findet. —

Je mehr sein Leid aus einem Empfinden, das er selbst noch beherrscht, zu seinem Beherrscher und Tyrannen wird, desto leichter wird es jenen Unsichtbaren, seine Kräfte, die sie brauchen, ihm zu entziehen.

Darum versuchen sie, was da in ihre Macht gegeben ist, um ihn nur möglichst lange in seinem Leide zu erhalten . . .

Nicht umsonst sagt man von einem, der lange litt: — er ist von seinem Leide „entkräftet“. — — —

Wahrhaftig, man hat ihm seine Kräfte nach allen Regeln ausgesogen, während er sein Leid fast mit Genuß zu hegen wußte und ihm die schönsten Namen gab, um es ins Heilige erhöht, und sich so

recht in seines Leides Macht zu fühlen. — —

So liefert selbst sich der Mensch als Beute aus, an jene Werwölfe und Vampire der unsichtbaren Welt der siderischen Kräfte! —

Soll diesem Treiben aber endlich Einhalt werden, dann muß, bewußt des wirklichen Geschehens, alle Lust am Leiden aus den Seelen schwinden, und solche „Lust“ ist mehr in allem Leiden, als die allermeisten, die da leiden, auch nur ahnen. — —

Wohl ist gewiß keine „Lust“ vorhanden, in das Leid zu gelangen!

Auch in der Leidempfindung, die der Mensch noch zu beherrschen weiß, ist wahrlich keine „Lust“!

Allein, sobald das Leid den Menschen überwältigt, also daß er weiter leiden will, folger, und wenn er es auch keineswegs erkennt und eingestehen könnte,

einer dumpfen Lust, die ihn verleitet, immerfort aufs neue seine Wunden aufzureißen, damit an seinem Blute sich die Unsichtbaren laben können, die als ekle Parasiten sich von seinen Kräften nähren.

Ihnen gilt es zu entrinnen, und wenn auch nie das Leid von dieser Erde schwinden wird, so läßt sich doch solcherart dann wirklich auf das Äußerste beschränken, was die Gesetze dieser äußeren Erscheinungswelt in ihrer Auswirkung, als beigegebene Folge, zeitigen müssen.

Alles was diese Folge übersteigt — alles was außer ihr liegt, soweit sie begründet ist in „naturnotwendigem“ Geschehen — kann aus dem Leben der Menschen allmählich ausgeschieden werden und wird es im Leben eines jeden Einzelnen, wenn jeder für sich selbst erkennt, daß er sich nur den unsichtbaren Unholden zum Opfer bringt, solange er dem Wahn ergeben bleibt, der seit Jahrtausenden das Leid der Erde heiligspricht. —

Doch deute man meine Worte auch nicht irrig!

Wohl weiß ich Ehrfurcht in mir vor jedem Leidenden, der großes Leid, das ihn betroffen hat, mit hoher Menschenwürde trägt, solange er es tragen muß, um es alsdann zu überwinden und in sich den starken Trost zu finden, der ihn zu neuem gesteigertem Leben ruft, und der durch keine „Tröstung“ die von außen kommt gegeben werden kann.

Allein ich warne vor der Hingabe an das Leid und vor dem grenzenlosen Irrtum, der da im Leide etwas „Heiliges“ und „Gottgewolltes“ sieht, während alles Leid nur Lüge und Übel ist — selbst dort nur nothafte Unvollkommenheit, wo es als unvermeidbare Folge der Gesetze dieser irdischen Erscheinungswelt erduldet werden muß. — —

Ich erachte es als eine grobe Blasphemie, wenn man sich nicht entblödet, einen

ewigen „Gott“, von dem gesagt ist, daß er die Liebe sei, den unsichtbaren Vampiren gleichzusetzen, die sich im Dunstkreis dieser Erde aus den Kräften des Menschen nähren, — indem man unbewußt lästernd zu sagen weiß:

„Wen Gott lieb hat, den züchtigt er.“ — — —

Wäre nicht eines Weisen Torheit dieses Wortes Vater, dann wäre es ein Verbrechen an der Menschheit zu nennen! —

In seinen Auswirkungen allerdings ist es gewiß nichts anderes, und gut wußten jene Unsichtbaren, die es einstens einem Menschenhirne einzublasen verstanden, dafür zu sorgen, daß aus der Torheit, die es aufnahm, stetig weitergehendes Verbrechen werde . . .

Wer sich nicht schuldig machen will des Unheils, das aus diesem Worte schon geboren wurde und noch geboren wer-

den kann, da es den Menschen dieser Erde das Übel lieben und hegen lehrt, der trage mutig, herb und würdebewußt das Leid der Erde, das er tragen muß, bis er es jeweils überwunden hat, aber er vermesse sich nicht — dadurch verführt, daß ihm die Art, wie er es trägt, zur Läuterung werden kann — das Übel selbst als „gottgewollte“ Schickung aufzuwerten! — — —

Es ist nicht „Schickung“, sondern jeweils Folge unabänderlicher Geschehensabläufe in dieser irdischen Erscheinungswelt, soweit es nicht unbewußt herbeigezogen wird und vermehrt, durch die Kraft des Glaubens an seine „Gottgewolltheit“ und „Heiligkeit“. — —

Magst du im Leide sein oder dich leidfrei wissen zu dieser Zeit, — stets sage dir an jedem deiner Tage:

„Alles Leid ist ein Übel, das ich
überwinden muß!“

„Alles Leid ist ein Übel, und ich bitte im Geist, daß ich vor ihm Bewahrung finde, soweit es irdischer Geschehensablauf zuläßt!“

„Alles Leid ist ein Übel, und ich will nicht dem Übel Zuwachs geben auf der Erde, sei es durch meine Furcht, die es anzieht, sei es durch meinen Glauben an seine vermeintlich heiligende Kraft!“

Wie alles, was du zu erleben hast, dir dienen kann, dich in deinem Erleben zu bewähren, so auch das Leid; jedoch wirst du noch keinen je gefunden haben, der sich in anderem Erleben nicht in Bewährung erwiesen hätte und dann im Leide plötzlich Größe offenbarte.

Wenn es dir dennoch so scheinen möchte, so hattest du gewiß vorher das Erleben eines solchen Menschen irrig gewertet!

Doch darfst du niemals vergessen, daß jedes Erleben den Menschen fördern kann, und ich sage hier nicht, daß im Erleben des Leides keiner gefördert werden könne, — allein es ist mitnichten das Leid, das ihn fördert, sondern des Menschen Erlebnis-Einstellung, die auch noch im Leide offenbaren kann, was wahren Wertes ist in ihm. —

Die vielgepriesene „Schule des Leidens“ hat freilich manchen stolzragenden Geist gebrochen, so daß er „zu Kreuze“ kroch; allein man blende sich nicht selbst und prüfe erst, ob solche Schulung wirklich den Menschen zu seiner höchsten Entfaltung brachte, oder ob er nur müde wurde und mürbe, und so zerschlagen, daß er sich nicht mehr voll hohen Mutes erheben konnte! — —

Gar oft wird müder Verzicht dir wie unbegreifliche Güte erscheinen, wo nur ein Wille im Leid zerbrach, — wo jeder Wunsch seine Triebkraft verlor, —

wo durch die Unfähigkeit, zu überwinden, jeder Erdenwert entwertet wurde...

Verdächtig dürfen dir alle erscheinen, die angeblich durch das Leid erst zu „besseren Menschen“ wurden! —

Entweder: sie waren vorher schon weit besser, als du annehmen wolltest, verstanden so die Forderung des Schicksals und stiegen über das Leid hinaus zu neuem Beginnen, oder aber du siehst Zerbrochene, deren müde, gewährende Geste nun wie „Güte“ wirkt. —

Die Menschen, die das Leid bis in seine Tiefe kosten, um alsbald sich zu erheben und das Leid zu überwinden, — empor über sich selber blickend und mutigen Schrittes neuem Beginnen entgegen schreitend, werden dir oft kaum vom Leiden berührt erscheinen, und doch sind sie es, denen vor allen anderen aus dem Leide Segen erwächst. —

Sie sind die Menschen, die in sich selber die Kraft des Trostes fanden und sie in ihrem Wirken für sich selber offenbarten. — —

Schwerlich aber werden sie der Torheit verfallen, das Leid, das ihnen widerfahren ist, für einen Beweis der Liebe des Himmels zu halten. — — —



VON DER TROSTKRAFT
DER ARBEIT

ARM ist — wirklich bettelarm, und wenn er über alle Schätze der Erde verfügen würde — wer die unerschöpfliche Verstärkungsmöglichkeit aller seiner Kräfte nicht kennt, die in der Fähigkeit zur Arbeit ihm gegeben ist. —

Nun gibt es gar vielerlei Arbeit auf dieser Erde zu leisten und viele werden meinen, daß ihre Arbeit auch einer erhabenen Sache gelten müsse, solle sie ihre höchsten Kräfte also fördern.

Wer so denken mag, der kennt den „Segen der Arbeit“ noch nicht und würde sehr irrig deuten, was ich ihm zu sagen habe . . .

Ich rede nicht davon, daß diese oder jene Arbeit dir besondere Freude bringen kann, auch wenn ich dir gewiß alle Freude an deiner Arbeit wünsche.

Ich rede auch nicht davon, daß Arbeit an einer Sache, die du als „er-

haben“ empfindest, dein Fühlen erheben kann.

Zudem ist hier ein Irrtum gleich im Anfang zu berichtigen!

— Du siehst einen Menschen einem erhabenen Werke sich widmen, während du selbst vielleicht im Taglohn dich mühest, eine Pflicht des Alltags zu tun, sei es durch deiner Hände oder deines Kopfes Arbeit.

Vielleicht empfindest du leise etwas wie Neid dabei, da dir dein äußeres Schicksal oder deine Begabung und Schulung, gleiches, von dir als „erhaben“ empfundenen Tun versagt. —

Doch, du hast keinen Grund, den anderen zu beneiden!

Du selbst — was immer auch dein Tagewerk bilden mag — bist an seinem Tun beteiligt. —

Der Lastträger, der im Hafen die Schiffe entladet, hat nicht minder Anteil an allem Großen und Bedeutenden, das sein Volk durch einen seiner Söhne hervorbringt, wie der Arbeiter an der Maschine, die jene Lasten aus fernen Ländern zu brauchbarer Nahrung und Kleidung verwandelt.

Der Bauer hinter dem Pfluge, wie der Schreiber am Pult: — sie alle sind vereint am Werke mit dem „Anderen“, in dessen Hirn schon die Entdeckung vorbereitet ruht, die Krankheit Heilung bringen soll, oder der über einem Werke brütet, das seines Forschens Resultate, zum Besten aller, der Mit- und Nachwelt darzubieten haben wird. —

Der „Anderere“ aber wäre ein arger Tor, wollte er sich allein hinter seinem Werke wähen . . .

Gewiß ist er, als Dichter, Künstler, als ein Beherrscher seiner Wissenschaft

der Schöpfer seines Werkes, allein sein Schaffen wird ermöglicht erst durch jene vielverzweigte Arbeit aller, die nötig ist, damit die Vorbedingungen des Lebens sich ergeben, die der Schaffende nicht missen kann. —

Ich hörte einst von einer kleinen Gemeinschaft, die das Heil zu finden glaubte, wenn sie von allem sich entblöbte, was nicht durch ihrer eigenen Hände Arbeit gefertigt war.

So strebten die edlen Schwärmer „zurück zur Natur“ und ließen in der Einsamkeit sich nieder.

Nur eines wollten sie nicht missen: — Bücher, — und noch eines: — einen herrlichen Flügel, auf dem ein Hochbegabter aus ihnen die Werke der Tonkunst zu Gehör bringen konnte.

Auf solche Weise führten sie ihr eigenes Evangelium ad absurdum und merkten es seltsamerweise nicht. —

Man überlege wenige Minuten, welche vielfache Arbeit vieler dazu gehört, das Material allein zu schaffen, aus dem ein Buch besteht, und denke daran, wie viele Hände und Maschinen nötig sind, um einen klangreichen Flügel herzustellen! — —

Ich erwähne hier abschweifend diese Erfahrung, weil sie zum Greifen deutlich zeigt, wie alles, was eine Kultur an hohen geistigen Werten hervorbringen und vermitteln kann, stets bedingt ist durch unzähliger Hände und Köpfe Alltagsarbeit.

Es mag das Tun eines Menschen ihm selbst auch noch so alltäglich erscheinen, so kann er dennoch sicher sein, daß es auf irgendeinem Umweg in den höchsten Werken der mit ihm Lebenden zutage tritt, und wiederum sind die Werke der schöpferischen Geister, — mögen sie auch aller Alltagsorge weit entrückt

erscheinen, — die einzige Gewähr dafür, daß ein Kulturkreis sich erhält und allen, auch den Kleinsten, gutgelohnte Arbeit bieten kann. — —

Nachdem so ein folgenschwerer Irrtum Berichtigung fand, sei hier nun die Rede von der bedeutsamen Kraft der Seele, die durch jede Art von Arbeit — jedoch allein nur, wenn sie in der intensivsten Art betrieben wird — gewonnen werden kann, und die in allem Leid auch die Kraft des echten inneren Trostes fördert.

Du weißt es sicher aus Erfahrung, daß schon die bittere Notwendigkeit, dich mit den Dingen beschäftigen zu müssen, die dein Leid im Gefolge haben kann, dich ablenkt von quälender Selbsterfleischung, — dich zu dir selber bringt, — und so dich befähigt, das, was dich betroffen hat, in ruhigerer Weise zu betrachten.

Soll aber der starke Trost in dir selbst dir werden, dann ist es vor allem nötig, daß deine Gedanken nicht dauernd sich in deinen Schmerz verkrampfen.

Du wirst dies am sichersten und leichtesten verhüten, wenn du in deine Arbeit dich so vertiefst, daß während deiner Arbeitszeit nichts anderes als deine Arbeit dir zu Bewußtsein kommen kann.

Die Zeit deiner Arbeit — wenn du recht zu arbeiten weißt — ist stets im Leid eine Zeit der Erholung von quälenden Gedanken. —

Wer freilich mit dem Kopfe oder den Händen zu arbeiten glaubt, während er fast gewohnheitsmäßig über andere Dinge sinnt, — für den sind meine Worte nicht geschrieben, und ich bezweifle sehr, daß ein solcher des Trostes bedarf, es sei denn, er suche „Tröstung“ nach seiner Weise im „Vergessen“ des Leids . . .

Ich rede hier zu Menschen, die das Leid

in seiner Tiefe kosten und bereit sind, es überwinden zu wollen!

Nicht schafft dir eher den inneren Trost
der sich als Kraft dir offenbart, und lehrt
dich mit seiner Hilfe auch das herbste
Leid bezwingen, als Arbeit, die du so
verrichtest, wie jede Arbeit getan werden
will, soll sie dein Seelisches fördern!

Nichts führt dich eher zum Neube-
ginn!

Da ich in dir einen Menschen sehe, der
zum Geiste strebt, so ist es mir selbst-
verständlich, daß es für dich keine noch
so „mechanische“ Arbeit geben kann, die
dir gestattet — den alten guten Weiblein
gleich, wenn sie Strümpfe stricken, was
für sie mehr ein nützliches Spiel mit den
Händen ist und dann und wann nur
Aufmerksamkeit verlangt — zugleich an
andere Dinge zu denken, die außerhalb
deiner Arbeit liegen. — —

Ja, ich muß von dir, der den Weg zum Geiste betreten will, erwarten, daß du selbst keine Pause in deiner Arbeit kennst, es sei denn, daß dich wirkliche Ermüdung dazu zwingt. —

Nur solche Arbeit schafft die seelische Förderung, die du auf deinem Wege brauchst, — sie wird dich nebenbei zum Tüchtigsten unter deinen Arbeitsgefährten machen, und solche Arbeit wird dir auch im Leide in dir selbst die Kraft des Trostes erschließen. — —

Wer solche Art der Arbeit kennt, der allein hat auch ein Recht, nach getaner Arbeit zu ruhen, aber auch seine Ruhe wird ihm fruchtbar werden, weil ihm alsdann die Frucht der Arbeit anderer Geister durch mentale Influenzen dargeboten wird, nach seiner Fassungskraft. —

Und ebenso wird dir, wenn du im Leide stehst und die Kraft des Trostes durch deine Arbeit zu erreichen suchst,

nachher in deiner Ruhe großer Trost im eigenen Innern werden, der von geistiger Seite stammt, und den du in solchem, durch die Arbeit wiederhergestellten Gleichgewicht allein zu empfangen fähig bist. — —

Ich selbst weiß von Kindertagen an von Leid und von Arbeit genugsam zuzusagen, und rede zu dir als einer, der beides ausgiebig kennt! —

Du könntest mir vertrauen, auch wenn ich sonst kein Recht zur Lehre hätte! — —

Ich wurde als Kind schon mit manchem Leid bekannt, und wurde späterhin alle Wege geführt, die ich kennenlernen mußte, um heute helfen zu können, wo durch Lehre zu helfen ist. —

Es ist eine große Müdigkeit in der Welt in diesen Tagen nachschwingender Schrecken und man versteht noch nicht, daß auch diese Müdigkeit nur durch Ar-

beit um der Arbeit willen zu überwin-
den ist. — —

Auch da ist starker Trost im eigenen Innern nur zu erlangen, durch der intensivsten Arbeit wundersame regenerierende Kraft. —

Ich fordere wahrlich keinen „Glauben“ an diese Worte!

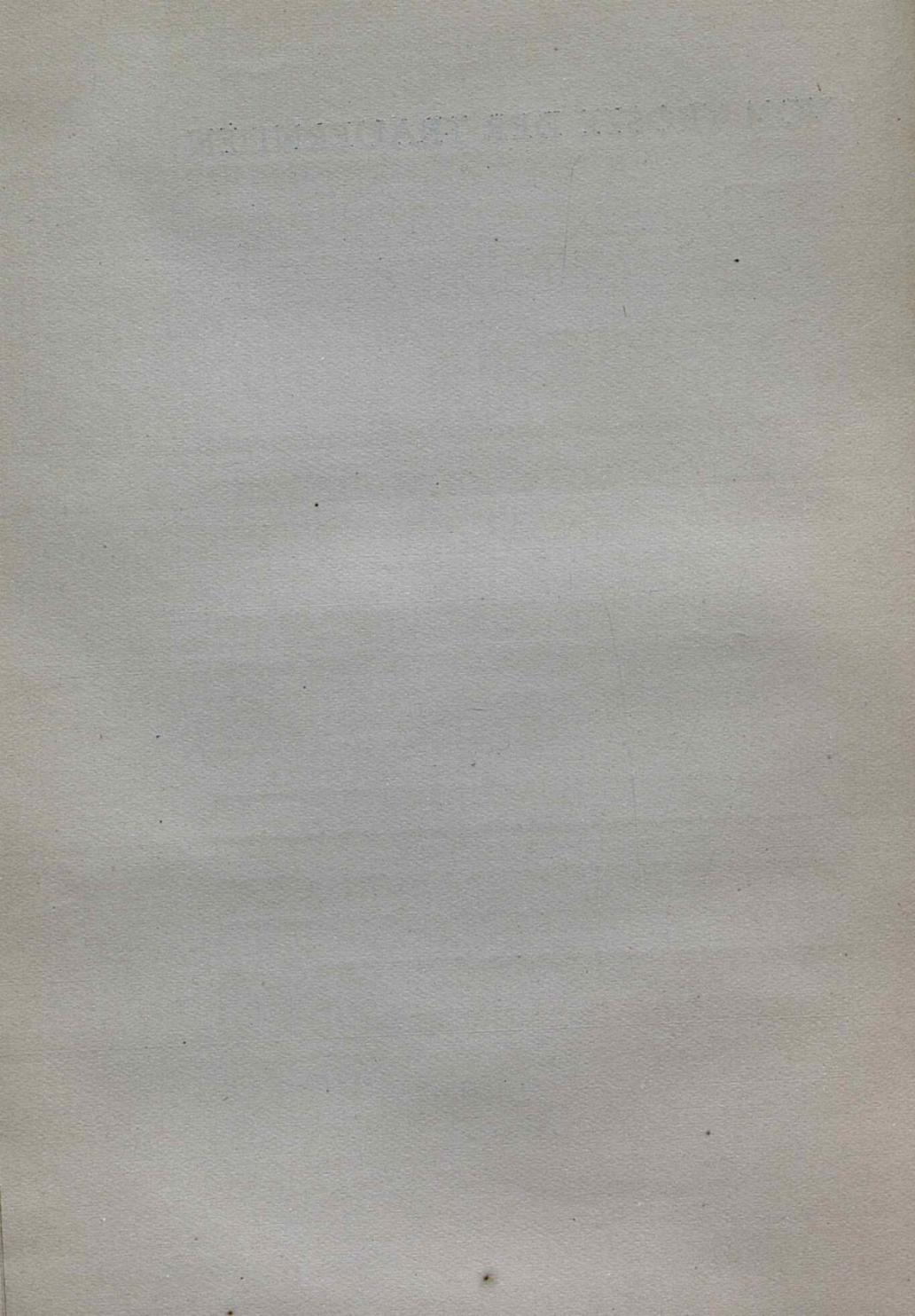
Wer da im Leide ist oder müde wurde seiner Last und Sorge, der stelle die Probe an!

Er wird nicht lange zu warten brauchen, um zu sehen, ob ich wahr geredet habe! — —

Die Kraft des Trostes wird ihm aus
der Arbeit kommen, eher als er es ver-
muten möchte, und wird ihn stark und
lastfrei machen zu neuem Beginn! — — —



VOM TROSTE DER TRAUERNDEN



HEBE dein Haupt, du, der du traust
erst um einen Menschen, der deinem
Herzen teuer war und ist, und den
du begraben mußt!

Du Mutter, die ihr Kind verlor, du
Vater, dem der Sohn entrissen wurde,
als er dir schon Freund geworden war,
du, der des Vaters, der seiner Mutter
Sarg auf das Totenfeld geleiten mußte!

Wohl dir, wenn jene Lehren, die man
einst als Kind dir gab, dir solchen Glauben
schufen, daß er auch heute noch dich
halten kann!

Man sagte dir, die Seele gehe ein zu
Gott in ihre Herrlichkeit und selbst
der Erde Leib erfahre einstens seine Auf-
erstehung . . .

Wenn du solches glaubst: — wie kann
ich dich dann in trostloser Trauer se-
hen!? —

Ich fühle mitdir und weiß, was du verloren hast für dieses Erdenlebens Dauer.

Du hast wahrhaftig Grund zu klagen, und ich weiß um deinen wehen Schmerz...

Aber siehe: — nach deines Glaubens Lehre ist doch der Sieg des Todes dahin!

Es ist doch nur kurze Trennung, die du beweinst, und wenn du wahrhaft in deinem Glauben stehst, dann wirst du zugleich in innerer Freude beben bei der Vorstellung, daß dein Geliebtes nun von allem Erdenleid befreit, in seliger Verklärung bei den Seligen lebt. — —

Wohl dir, wenn du wirklich so glaubst und nichts dich an deinem Glauben jemals irre werden lassen könnte!

Gib dem Schmerz was des Schmerzes ist und beweine immerhin, was du für deines Lebens weitere Dauer hier auf dieser Erde nicht mehr sehen, nicht mehr hören, nicht mehr fühlen kannst! — —

Du hast Grund zu weinen, da du hier zurückbleiben mußt, und nirgends mehr findest während dieses Erdenlebens, was du liebst! —

Aber wenn einst auch für dich dein letzter Tag gekommen ist, dann — sagt dir dein Glaube — wirst du wiedersehen, was du verloren hattest für eine gewisse Zeit, und dann wird der Freude kein Ende sein . . .

Wohl dir, wenn du noch solches glaubst!

Deine Tränen werden in Bälde versiegen und du wirst allen Trost in deinem Glauben finden!

Ich fand aber viele, die da vorgaben, solchen Glaubens zu sein und doch sich in ihrer Trauer nicht zu fassen wußten. —

Ich fand viele, die mit den Lippen glaubten und im Herzen fühlten, daß sie solchen Glauben logen, weil es einmal das Herkommen wollte, daß man

zu diesem Glauben sich äußerlich bekenne. —

Überviele aber fand ich, die längst keinen Hehl daraus machten, daß solcher Glaube ihnen nichts weiter mehr sei, als eine fromme Mär. —

Unter diesen fand ich die meisten, die Trostkraft in sich selber vonnöten hatten, und die auch Trost in sich zu finden wußten, wenn man ihnen die rechten Wege wies . . .

Einmal sagte mir einer:

„Ja, warum lehrt man uns nur diese Dinge, die in sich die Wahrheit bergen, wie man die Kindermärchen lehrt, so daß sie uns verloren gehen müssen, wenn wir der Zeit entwachsen sind, die uns an Märchen glauben ließ?“

Ihm wußte ich zu sagen:

„Ereifredich nicht gegen jene, die dich

einst lehrten, wie sie eben zu lehren wußten, sondern Sorge du selbst, daß du anderes zu lehren weißt.“

Wahrlich, die alten Glaubenslehren können guten Trostgrund geben, und wer noch an sie glauben kann, ist letzten Endes gewiß nicht betrogen, auch wenn die Vorstellungen die sich solcher Glaube schafft, nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen. — —

Sie lassen dennoch die Wahrheit ahnen: — zeigen, daß dieser Erde sterblicher Leib nur zeitliche Ausdrucksform eines Wesens war, das nicht von dieser Erde ist, und darum auch jeweils nur solange faßbar bleibt für irdische Sinne, solange es sich in sinnenfälliger Form offenbart, die dieser Erde entstammt.

Gewiß ist es töricht, wenn man den Glauben nährt, als werde einstens ein neuer Leib erstehen aus dem gleichen

Stoffe, der den Erdensinnen faßbar ist, allein auch diese Lehre birgt in sich die Wahrheit: daß die bleibende geistige Form des Menschen insofern seiner früheren irdischen Erscheinungsform entspricht, als es auf Erden schon das Geistige war, das der gegebenen Erdenform seine eigenen Züge mehr oder weniger einzuprägen wußte. — —

Auch ist es Wahrheit, daß sich die hier auf Erden durch den Tod Getrennten einstmals „wiedersehen“ werden, wobei sie sich in ihrer geistigen Form viel sicherer erkennen, als etwa Menschen in der Erde Leib, die einige Jahre lang sich nicht gesehen haben.

Von Grund aus irrig ist aber die Vorstellung, als ziehe des Menschen Geistiges, sobald es dieser Erde Leib verlassen hat, nun in alle „Wonnen des Himmels“ ein oder könne in einen Zustand ewiger,

grauenhafter Qual verfallen, aus der ihm keine Rettung mehr werde. —

In dieser letzteren Vorstellung ist insofern eine Spur der Wahrheit enthalten, als gänzlich vertierte, nur an Irdischem haftende Naturen wohl Äonen in seelischer Finsternis verharren können, bevor sie geeignet werden, seelisch-geistiges Licht zu schauen.

Jedoch auch hier ist das Gesetz des Geistes, dessen Leben Liebe ist, unendlich milder als die Unbarmherzigkeit des Menschenurteils, und wer auf Erden Liebe hinterlassen hat, kann nie und nimmer solcher äonenlanger Umnachtung verfallen, so fehlbar er auch war. — —

Ich habe in meinem „Buche vom Jenseits“ ausführlich von dem Zustande gesprochen, in dem sich des Menschen Geistiges nach seines Erdenkörpers Erkalten findet, und dort, wie in vielen anderen

meiner Bücher, habe ich auch dargelegt, woher mir Gewißheit gegeben ist, über diese Dinge zu sprechen.

Es genüge, hier zu sagen, daß diese Gewißheit aus gesichertster Erfahrung stammt, so töricht und vermessen es auch Menschen dieser Zeit in der westlichen Welt erscheinen mag, wenn man ihnen sagt, daß es Menschen auf der Erde gibt, die in solcher Hinsicht Erfahrung zu machen fähig sind, — Erfahrung, die nur sehr wenigen allerdings zugänglich ist. —

Was aber den Zustand des Bewußtseins anlangt, in dem ein von der Erde Abgeschiedener sich findet, so sei hier gesagt, daß er zuerst nach seinem Erdentode erwacht in einer niederen geistigen Region, die dieser Erde noch sehr nahe ist.

Ist er geistig durch sein Erdenleben bereits bereitet, so verläßt er diese niedere Region alsbald an der Hand von sicheren Führern, die einst auf der Erde lebten

wie er, oder auch niemals der Erde Leib getragen haben.

Auf seiner Höhenwanderung, die allerdings nicht mehr mit dem Zeitbegriff der Erde rechnet, begegnet er sodann auch Helfern, die auf der Erde noch im Erdenleibe geistig wirken, dort in der geistigen Region aber in ihrer Geistesform zugegen sind, und wird auch von ihnen stets weitergeleitet, immer lichterem Erkennen und Empfinden des geistigen Lebens zu. — —

Dies ist der Weg des Menschengeistes, der geistig sich während seines Erdenlebens in Liebe, Tat und Wirken an sich selbst dazu geschult hat, auch seither unbekannte Wirklichkeit in ihrem Wesen zu erkennen, und denen Folge zu leisten, die allein ihn dort weiterführen können. —

Die allermeisten aber, die zu jeder Zeit die Erde verlassen, finden sich jedoch —

nachdem sie erfassen, daß sie gestaltet, bewußt und handlungsfähig sind — recht wohl in dem niederen geistigen Zwischenreiche und suchen dort zu finden, was ihren Vorstellungen entspricht. —

Da hier die Vorstellung, wie im Traume, als Wirklichkeit erscheint, so sind sie benommen von ihrer selbstgeschaffenen Welt, und sie hören ebensowenig auf die Stimme derer, die sie höher führen könnten, wie etwa ein in tiefem Schlafe Träumender oft nicht erwacht, auch wenn Stimmen in seiner Nähe zu hören sind.

Da auch der Geist des Schuld bewußten immer Gründe kennt, die ihn vor sich selber entschuldbar erscheinen lassen, so wird er sehr bald mit Vorstellungen fertig, die etwa zuerst seiner Furcht vor ewiger „Strafe“ oder quälender Läuterung entsprachen, um nun ein „Himmelreich“ zu schauen, in dem er alles

genau so findet, wie es seiner Erdenvorstellung nach seinem Glauben entspricht. — —

Der aber ehemals glaubte, nach dem Tode des Körpers sei sein Leben zu Ende, erschafft sich auf gleiche Weise Vorstellungen erdenhaften Weiterlebens, und jeder derer, die an solchen „Strandreihen“ beteiligt sind, ist auf seine Art glücklich, bis auch für ihn allmählich das Erwachen kommt und er die gemeinsam mit anderen erträumte, scheinbare Erfüllungswelt durchschaut, wie ein auf Erden aus dem Schlaf der Nacht Erwachter seinen allein geschaffenen Traum. —

Dann erst ist er reif, die Stimme des Helfenden zu hören und seine Hand zu ergreifen, um den Weg in die höheren geistigen Welten anzutreten, in bewußter Arbeit an sich selbst, von Stufe zu Stufe immer mehr dem wesenhaften Lichte des Geistes zu, in der Liebe er-

starkend und von dem Urquell der Liebe angezogen. — — —

Hatte der Menscheng Geist, der sich auf dieser Erde darstellen wollte, aber erst in eines Kindes Körper Darstellung gefunden und war dieses Kind auch nur solange im Erdenleben, daß die Vereinigung des Geistes mit den gegebenen Seelenatomen erfolgen konnte, dann ist er wohl seiner selbst bewußt, entbehrt aber noch der Fähigkeit, sich aus irdischen Erinnerungsbildern eine Vorstellungswelt zu schaffen, oder besitzt sie nur in so geringem Maße, daß er dennoch verschont davor bleibt, den bei Erwachsenen oft sehr lange währenden Kollektivtraum einer Scheinglückseligkeit zuträumen.

Er wird dann sogleich von den geistigen Helfern gleichsam an die Hand genommen und höhergeleitet, und wenn er auch weit länger braucht, um seine Stufen zu ersteigen, da ihm auf Erden

gesammelte geistige Erfahrung fehlt, so ist er dafür von Anfang an in der lichten Wahrheit und in der Hand der sicheren Führer. —

Ein „Wiedersehen“ und Erkennen kann erst erfolgen, wenn entweder die „Strandreich“-Sphäre der erträumten Erfüllung nie betreten worden war, es sei denn als eilig zu durchwanderndes Land, oder aber nachdem das Erwachen aus solcher erträumter „Seligkeit“ bereits erfolgte und bewußt an der Hand des Führers höhere geistige Welten betreten wurden.

Es ist dann jederzeit ein „Wiedersehen“ möglich zwischen allen, die sich in ihren Erdentagen kannten oder auch nur voneinander wußten, jedoch nur insofern, als sie durch innere Sympathie verbunden waren, mögen sie nun auch auf sehr verschieden hohen Stufen ihrer Entfaltung angelangt sein. —

Das Kind, das die Mutter hier in seinen frühen Tagen verlor, wird sich zuerst ihr in der Erscheinung zeigen, in der sie es kannte, und vor ihren Augen wird es sodann sich wandeln in die Geistform, die ihm dauernd bleibt . . .

So wird jeder den anderen erst so erblicken, wie es seiner Erdenerscheinung entsprach, um dann ihn zu sehen in seiner bleibenden geistigen Erscheinungsform, denn die Substanz, die das geistige Bewußtsein trägt, schmiegt sich jeder Vorstellung an, die das Bewußtsein des Menschengestes von sich haben kann, so daß, um nur ein Beispiel zu nennen, ein Mensch, der krüppelhaft auf Erden geboren wurde, zuerst für die ihn Wiedersehenden, die nur so ihn in der Vorstellung tragen können, sich auch zeigt in Form dieser Vorstellung, um sie, die er wahrlich hinter sich gelassen wissen will, sogleich wieder zu verlassen und sich

als der Gleiche in seiner vollkommenen Geistform zu zeigen. — —

All diese Dinge klingen wie die Schilderungen der Märchenbücher und sind dennoch so getreu der Wirklichkeit entsprechend, wie wenn ich hier eine Reihe von irdischen Vorgängen zu schildern hätte, die dir so vertraut sind, daß du sofort sie wiedererkennen würdest. — —

Vielleicht darfst du dich fragen, ob nicht so manche Märchenvorstellung hinauf in des Menschen Urheimat weist, und sei es auch nur, daß die Schöpfer des Märchens unbewußt sie erahnten . . .

Du siehst aber, daß auch dir, der du nicht mehr glauben wolltest, was man dich in deiner Kindheit einstens lehrte, die gleichen, ja weit sicherere Gründe des Trostes gegeben sind, wie denen, die noch in dem Glauben ihrer Kinderzeit Genüge finden! —

Du weißt, daß ich gewiß den Schmerz um den Verlust der Gegenwart geliebter Menschen in der irdischen Erscheinung verstehe.

Aber über diesen Schmerz hinaus ist wahrhaftig kein Grund zur Trauer, auch wenn die Heimgegangenen nach ihrem Wechsel der Anschauungsform gewiß nicht sofort in höchsten Geistesstufen sich erleben, sondern dort in gleicher Weise an sich selber noch zu wirken haben, wie ein Mensch auf dieser Erde an sich wirken muß, will er im Geistigen erreichen, was auch schon während dieses Erdenlebens sich erreichen läßt, davon dir alle meine Bücher Kunde bringen.

Überdies bist du von deinen Lieben, die den Erdenkörper hier verlassen mußten, keineswegs geistig getrennt!

In dir selbst — in deinem eigenen Geistigen — bleibst du mit ihnen verbunden, und wenn du lernen willst zu

lauschen in dein Allerinnerstes, dann wird dir mehr und mehr Gewißheit werden, daß du mit ihnen noch in geistiger Verbindung bist . . .

Hüte dich aber vor allen Versuchen, die Geschiedenen in das Reich der Sichtbarkeit dieser Erde, — in den Bereich der äußeren Sinne rufen zu wollen!

Sie selbst kannst du nicht rufen!

Sie sind dir, auch wenn du alle Beschwörungsformeln törichter Nekromanten alter Zeiten kennen würdest, weit entrückt für deine Sinne.

Was du aber rufen könntest, würde dich nur zum Narren eines Gaukelspiels werden lassen, und wäre dir außerdem schadenbringend an deines Körpers und deiner Seele besten Kräften. —

Du wirst auch über diese Dinge vieles

in ausführlicher Weise in meinen andern Büchern nachlesen können, auf die ich hier mich beziehen muß, will ich nicht alles bereits Gesagte wiederholen.

Wie du wahrhaften Trost in dir findest, habe ich dir gezeigt.

Nun kehre dich von deiner Trauer um die Heimgegangenen!

Sie haben ihren Weg jetzt zu durchschreiten, wie du den deinen! — —

Erhebe dich zu neuem Beginnen, und wenn du so auf den Weg zum Geiste finden willst, dann wird auch dir hier auf dieser Erde unsichtbare hohe Hilfe nahe sein: — die gleiche Hilfe, die auch deine Heimgekehrten nun zum Lichte leitet. —

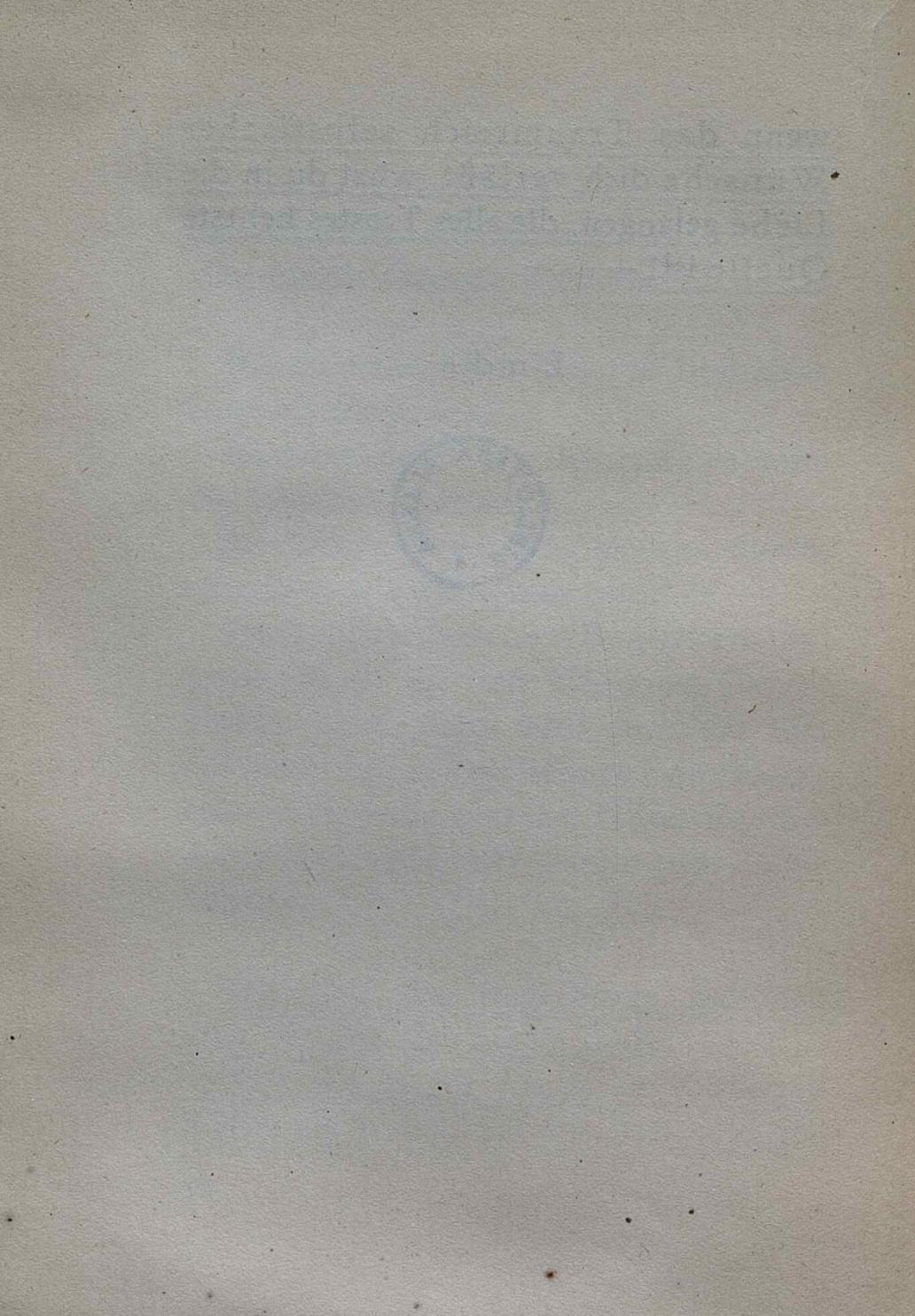
Vor allem aber trage Sorge, daß man dich stetig in der Liebe finde!

Nur, die in der Liebe sind, können Führung finden hier wie dort, und erst

wenn das Traumreich selbstischer
Wünsche dich verläßt, wirst du in die
Liebe gelangen, die alles Trostes hehrste
Quelle ist! — — —

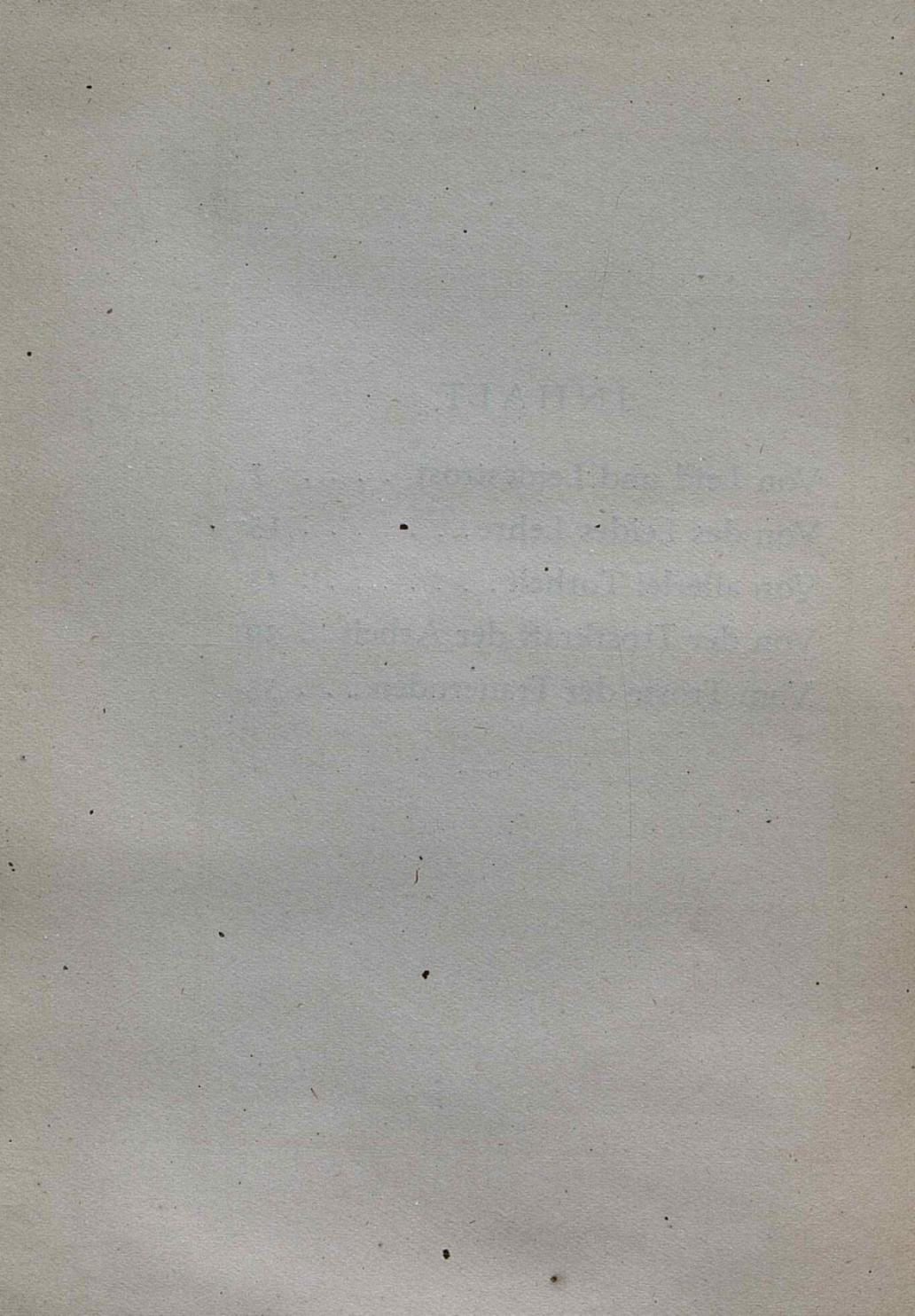
E n d e





INHALT

Von Leid und Leidestrost	7
Von des Leides Lehre	15
Von allerlei Torheit	25
Von der Trostkraft der Arbeit . .	39
Vom Troste der Trauernden . . .	53



Vom gleichen Verfasser erschienen:

Verlag der Weißen Bücher / München

DIE SECHS BÜCHER
DES
BÔ YIN RÂ

Das Buch vom lebendigen Gott

*

Das Buch vom Jenseits

*

Das Buch vom Menschen

*

Das Buch der königlichen Kunst

*

Das Buch der Gespräche

*

Das Buch vom Glück

*

Verlag der Weißen Bücher / München

DAS BUCH
DER LIEBE

*

DAS GEHEIMNIS

*

Psalmen

*

Verlag Magische Blätter / Leipzig

MEHR LICHT!

★

DAS MYSTERIUM
VON GOLGATHA

★

FUNKEN

Deutsche Mantra

★

OKKULTE RÄTSEL

★

Verlag Greiner & Pfeiffer / Stuttgart

WORTE DES LEBENS

★

Der Rhein-Verlag / Basel-Leipzig

WELTEN

EINE FOLGE KOSMISCHER GESICHTE

(Außer dem Text enthaltend:
zwanzig Tafeln in Vierfarbendruck)

★

DIE WEISHEIT DES JOHANNES

★

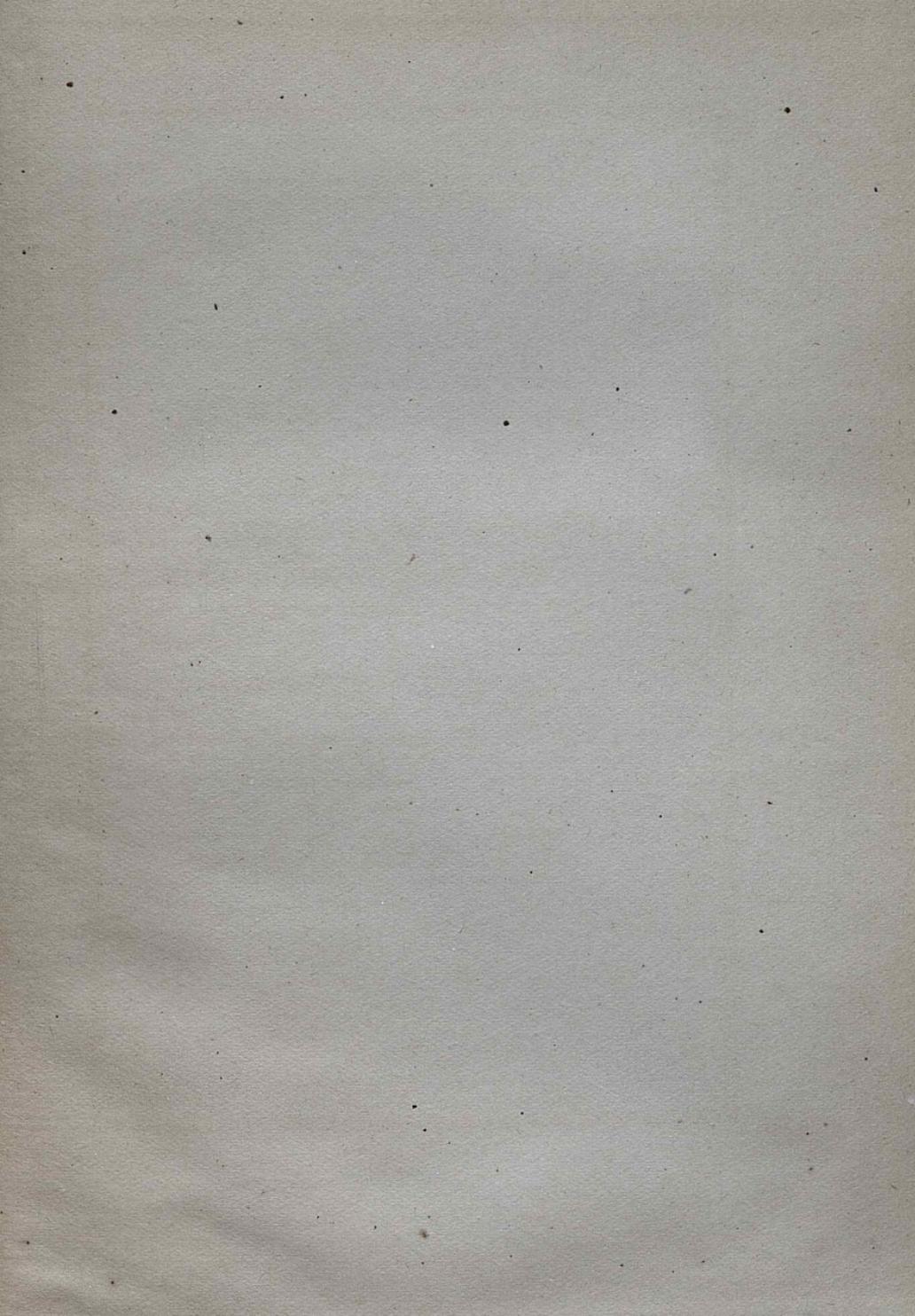
BÔ YIN RÂ

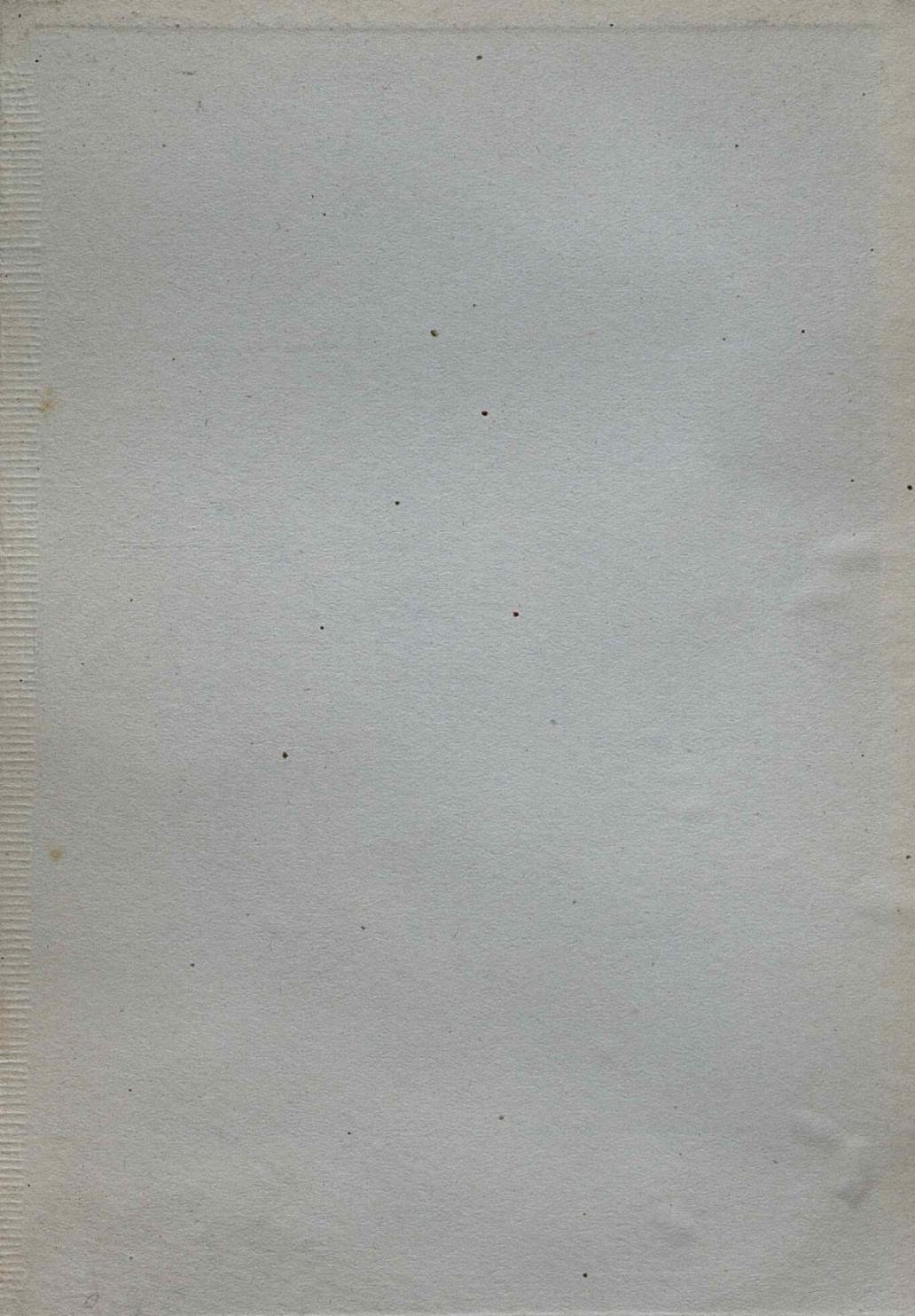
von

FELIX WEINGARTNER

(Einführung in die Lehren des Bô Yin Râ)

★





Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000598599



I 165079